

SAVOIR-VIVRE



Glücksbringer: Traditionelle Projektionsflächen für das ganz persönliche Glück. 54

Prickelnd: Drei neue Schaumweine aus dem berühmten Champagner-Haus Moët & Chandon. 54

Ausgehen: Tipps der geruhsamen und aufregenden Art für das letzte Wochenende dieses Jahres. 60

Edle Öfen fürs Feuer unterm Dach

Das Designteam Gaan stellt gern Dinge auf den Kopf. Und findet so – zum Beispiel mit den eigenständigen Öfen – überraschende Lösungen.

Von **Christine Steffen**

Der erste Ofen war ein richtiges Viech. Wichtig, schwer, raumbherrschend. Dazu geschaffen, die Zentralheizung vollständig zu ersetzen. Das Viech existierte als Prototyp und war die Diplomarbeit von André Riemens an der Zürcher Hochschule für Gestaltung, wo er die Ausbildung zum Produktegestalter machte. Heute gibt es den Ofen noch als handliches Modell – lachend präsentieren es André Riemens (41) und seine Partnerin Gabriela Vetsch, die zusammen das Designteam Gaan bilden. Die 42-Jährige ist Innenarchitektin, 1986 schloss sie – wie André Riemens – die Hochschule für Gestaltung ab; Gabriela und André wurden Gaan und legten gleich zusammen mit dem Ofen los. Es war der Anfang einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Heute werden sie von einem Zeichner und einer Angestellten unterstützt, die für die Administration zuständig ist. Seit 10 Jahren arbeitet Gaan im Atelier im Zürcher Kreis 6. Dieses hat viele beneidenswerte Eigenschaften: wunderbare hohe und grosse Räume, ein sehr schöner Parkettboden, Stuckaturen an der Decke. Bis jetzt haben sie die Designer davon abhalten können, vom Berg hin an die Limmat nach Züri-West zu ziehen, auch wenn der umtriebige Kreis 5 lockt.

Vom Viech zum Mäuschen

Die Speicheröfen, die Gaan heute entwirft, haben nicht mehr viel mit dem Viech gemeinsam. Sie sind schlank, ruhig und sec und fügen sich harmonisch in einen Raum ein, ohne ihn aufdringlich zu füllen. Was sie noch mit dem Prototypen teilen: Der Werkstoff ist Kunststein, eine ganz besondere Mischung aus Zement, Kies und Wasser, die die beiden Designer durch unermüdliches Experimentieren weiterentwickelt haben, bis es ihren hohen Ansprüchen genügte. Der Kunststein hat die geforderten physikalischen Eigenschaften – er speichert Wärme optimal und gibt sie langsam an den Raum ab – wie auch die unabdingbaren ästhetischen. Und er kann in dreidimensionale Formen gegossen werden.

Der erste Ofen, der serienmässig produziert wurde, hiess Topolino, und wie ein Mäuschen wirkt er denn auch im Vergleich zum Viech. Vier Modelle von Öfen in verschiedenen Farben und Formen werden heute vom Tonwerk Lausen produziert und vertrieben. Sie haben dem Designteam unter anderem den MUT, den Umweltpreis der Europäischen Messe für Umwelttechnik, und den Reddot Award für hohe Designqualität des Designzentrums Nordrhein-Westfalen eingebracht. Ein einzelner Ofen kann in einer Wohnung die Zentralheizung ersetzen. Die Preise für die Öfen bewegen sich zwischen 5700 und 8000 Franken.

Aber warum musste es eigentlich ausgerechnet ein Ofen sein – gemeinhin nicht gerade das bevorzugte Experimentierfeld von Designern. «Ich wollte kein Produkt entwerfen, das es schon x-fach gibt, wie einen Stuhl oder einen Staubsauger», erklärt André Riemens. Ausserdem sollte die Erfindung ökologisch sinnvoll und vorzugsweise ein Produkt sein, das er noch nie gemacht hatte. André Riemens interessiert, wenn noch unklar ist, ob etwas dereinst wirklich funktionieren wird. Ein beachtliches Mass an wachem Pioniergeist ist es, der die beiden antreibt und auszeichnet, und stete Überzeugungskraft, die sie weiterbringt.

Die Holzscheite brennen wie Kerzen

Die Holzfeuerung, auf die sie sich konzentrierten, war in den Achtziger- und Neunzigerjahren ein konservativer Markt. Es gab Schwedenöfen, das wars,



BILD LUCIA DEGONDA

Seit 15 Jahren zusammen kreativ: André Riemens und Gabriela Vetsch bilden das Designteam Gaan.

Ein grosses Potenzial also und nichts Schlaues da. Das war ein Kick. André Riemens fing an, sich mit dem Feuer zu befassen, und er fand es faszinierend. «Feuer», sagt er, «ist der ständige Begleiter des Menschen. Ohne Feuer gäbe es keine Zivilisation.» Er hat sich Fragen gestellt wie: Was für Arten von Wärme gibt es, und welchen Einfluss hat sie auf die Wohnqualität? Klar war: Es muss Strahlungswärme sein. Sie entspricht der Sonnenwärme, ist angenehm und gesund. Ein Ingenieur aus Südtirol wurde zugezogen, denn die Öfen mussten selbstredend strengsten Umweltnormen genügen.

Beim Prototypen sah man das Feuer noch nicht lodern, heute ist die ganze Türe aus Glas. «Feuer zieht die Menschen an, es riecht und tönt», sagt Gabriela Vetsch, es sei das Zentrum eines Wohnraumes. Gar nichts haben die Öfen mit aschigen Händen und Rauchgeruch in den Kleidern zu tun – Erinnerungen, wie man sie aus alten Häusern mit alten Öfen hat. Das System ist einerseits technisch

ausgeklügelt und andererseits ganz einfach zu bedienen. Die Spezialität der Gaan-Öfen ist die neuartige Feuerungstechnik: Man stellt die Holzscheite senkrecht in den Ofen und zündet sie oben an wie eine Kerze. So ist eine optimale Verbrennung garantiert. «Was klar scheint, um 180 Grad drehen, und es zeigen sich neue Lösungen» – dieses Auf-den-Kopf-Stellen von vermeintlich Gegebenem könnte fast so etwas wie das Motto von Gaan sein, wie André Riemens sagt.

Ein Taburetli fürs Büsi

Doch Gaan macht mehr als Öfen: Hocker, Taburetli, Kerzenständer, Kleiderständer, aber auch Architektur, die einen grossen Bestandteil der Arbeit darstellt. Was die beiden auch entwickeln, die Erfindungen haben Gemeinsamkeiten: Sie sind einfach in der Form, aber eigenständig. Schnickschnack fehlt gänzlich, aber trotzdem sind sie nicht so reduziert, dass ihnen die Seele fehlt. «Die Sa-

chen, die einen umgeben», erklärt Gabriela Vetsch, «sollten schliesslich auch das Herz erfreuen.»

Die Ideen für die Entwicklungen entspringen oft Alltagsbedürfnissen. Weil die Katze gern auf Taburetli sitzt, haben ihre Besitzer eine Neuintpretation des klassischen Küchenhockers mit aufklappbarem Deckel geschaffen: stapelbare Taburetli mit integrierter Schublade. Das ist ebenfalls typisch für Gaan: Alltägliche Gegenstände werden mit einer zusätzlichen Funktion aufgewertet. Ausserdem sollen die Produkte einfach zu bedienen und Platz sparend sein, denn «Platz optimal ausnutzen schafft Leerräume», wie Gabriela Vetsch sagt. Und sie sind nicht im total gehobenen Segment: ein Taburetli kostet 390 Franken.

Was vielleicht das Auffälligste ist am Designerpaar: Die beiden stehen fest auf dem Boden. Am Anfang ihrer Entwicklungen ist ein Bedürfnis, und am Schluss soll Freude herrschen. Sie sind mehr die Macher als die Theoretiker. Ihre Stärke

ist, dass sie ein sehr breites Spektrum bearbeiten. Sie selber finden, sie seien nicht einfach einzuordnen in der Designszene. Vorbilder haben sie keine, aber Vorsätze: «Nicht träge werden. Immer wieder quer denken. Alles in Frage stellen und so ganz neue Lösungen entwickeln.»

Das Resultat ist einfach

Gabriela Vetsch und André Riemens sind ein gutes Team. Sie machen einen neugierigen Eindruck, hören sich zu im Gespräch und ergänzen sich ideal. Sie schätzen den Austausch sehr, sagt Gabriela Vetsch. Dass aber die Konzeptphase manchmal grausam hart sei, verschweigt sie nicht. «Da fliegen schon mal die Fetzen.» Man wisse ganz genau, was man nicht wolle, kreise um mögliche Lösungen, werfe allen Ballast ab, bis die Essenz bleibe. «Und dann wundert man sich, wie einfach etwas sein kann», erklärt die Innenarchitektin.

Momentan arbeiten Gabriela Vetsch und André Riemens an einer Premiere in ihrem Schaffen: einem Büromöbelprogramm. Gewählt wurden die beiden, weil sie den Blick von aussen haben und unvoreingenommen vorgehen. Und natürlich: Der Ofen wird ständig weiterentwickelt. Auf weitere 180-Grad-Wendungen darf man hoffen.

Die Öfen von Gaan sind sec und fügen sich harmonisch in den Raum ein. Das senkrecht gestellte Holzschicht garantiert eine optimale Verbrennung.



BILDER LUCIA DEGONDA, FRANCESCA GIOVANELLI, NADJA ATHANASIOU

Ob beim Taburetli «Tutu» oder beim Hausumbau: Im Zentrum steht das Bedürfnis des Benutzers.